Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1874

5.5.1874 (No. 104)

Visual Library

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 104. Erscheint täglich (Montag ausgen.) Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 58 kr. vierteljährlich. Dienstag, 5. Mai Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 Kreuzer. 1874.

* Rede des Abg. Dr. v. Buß gegen die Reichsacht wider die kathol. Kirche.

(Fortsetzung und Schluß.)

Nun, m. H., hat der Herr Abg. v. Schulte allerdings eine Masse von Beschuldigungen gegen die katholische Kirche erhoben. M. H., ich kenne seinen Sammeleifer: er sammelt Sagen am Wege; aber dem Beweisen geht er aus dem Wege. Ich folge nicht dem sprachgelehrten Herrn: ich will nur Einzelnes widerlegen, damit Sie sehen, wie es sich mit dem Andern verhalte. Er sagt, man kann ja das Christenthum üben im Jahre 1874 mit dem vorliegenden Gesetz, wie vorher; man kann in die Kirche gehen, man kann beten u. s. w. M. H., ich leugne das nicht, aber die Kirche ist ein Organismus, sie ist ein Reich, welches regiert werden muß, und wenn das Regiment verletzt wird, m. H., dann leidet jedes Glied dieses großen geistigen Organismus. Also leidet hier das Christenthum allerdings nicht in der Uebung des Einzelnen verhindert, aber, m. H., die Institution, die Kirche selber als solche leidet.

Der Abg. Schulte hat ferner gesagt, daß die Disciplinargerichtsbarkeit in der Kirche in einem so verrotteten Zustande sei, daß an ein gerechtes Urtheil, welches von einem kirchlichen Gerichte ergeht, gar nicht zu denken sei. M. H., ich kenne auch etwas von der bischöflichen Gerichtsbarkeit. Wir haben in Freiburg bekanntlich den erzbischöflichen Stuhl für die oberrheinische Kirche, wir haben also ein bischöfliches Gericht und haben zu gleicher Zeit ein Metropolitangericht. M. H., alle diese haben ihre Gerichtsordnung, das Verfahren geht ganz ähnlich, wie das bei der weltlichen Gerichtsbarkeit der Fall ist, und wenn der verurtheilte Geistliche sich in seinen Rechten durch das Urtheil geschädigt findet, so hat er die Appellation an das Metropolitangericht, und von dort hat er die Appellation an den heil. Stuhl, und ich versichere Sie, es sind auch in der letzten Instanz, wie ich weiß, mehrere Urtheile, die von der bischöflichen und Metropolitangerichtsbarkeit gefällt waren, in Rom abgeändert worden. Keine Gerichtsordnung der Welt gibt der Unschuld so viele Garantien, als die canonische. Es ist der Geschäftsgang ganz ein ähnlicher, nur bei dem einen Gerichte strenger, als bei dem anderen; m. H., das ist menschlich, aber Unrecht wird nicht geübt, und der Geistliche hat vollen Rechtsschutz.

Der Herr Abg. v. Schulte hat ferner gesagt, die niederen Geistlichen haben keinen Rechtsschutz gegenüber den Bischöfen. M. H., Sie erinnern sich an das geflügelte Wort, „Tausende denken wie wir", und was ist aus den Tausenden geworden, m. H., wo sind sie? Die Wenigen, die von uns geschieden sind, die haben wir gerne entlassen, wir betrachten diese Läuterung als eine Fontanelle, durch welche manches Schadhafte ausgeführt wird aus dem Leib der Kirche, was sich auch im edelsten Organismus im Laufe der Zeit angesetzt hat. (Bravo! im Centrum.)

Ferner hat der Abg. v. Schulte gesagt, bei den Aposteln sei kein Verhältniß für Kirche und Staat gewesen. M. H., das glaube ich gern, nämlich in den Katakomben, m. H., schließt man keine Concordate, und das sage ich Ihnen, wenn die Gesetzgebung, von der ich wünsche, daß sie nach und nach in ein Instrument des Friedens verwandelt wird, auf dem Wege, den ich für einen irrigen erkennen muß, fortgeht, m. H., so werden wir auch bald kein Gesetz und keine Lehre über das Verhältniß zwischen Staat und Kirche mehr haben, wir werden nur noch den Staat als Herrscher haben, wir werden nur noch die dienende Kirche haben. M. H., der Abg. Reichensperger hat Cultus und Cultur parallelisirt. M. H., Sie werden es finden, als eine Thatsache, daß die Cultur im Mittelalter vorzugsweise und fast ausschließlich von der Kirche gepflegt worden ist. Die Hunderte von Universitäten, die Pfarrschulen, die Masse von Lateinschulen, m. H., diese sind ein lebendes großartiges Denkmal für die kath. Kirche, und, m. H., ich kenne Rom und ich sage es Ihnen mit ganz sicherer Wahrheit, eine solche Fülle verschiedenartiger Schulen, wie Sie sie in Rom haben, haben Sie in mancher Residenz nicht in Deutschland. Das bleibt entschieden, das ist Thatsache.

Nun hat der Abg. v. Schulte ferner behauptet, daß die Revolution auffallend in katholischen Ländern in neuester Zeit auftritt. Nun, m. H., die wüthendste Revolution, die an Grausamkeit der späteren wüthenden in Frankreich nicht nachgegeben hat, das war die englische, und wenn Sie sagen, jetzt sei in Italien Revolution, in Spanien Revolution -- warum? sind das die Katholiken, die revolutionirt haben? Nein, m. H., das ist die Loge, die das Gift in diese katholischen Länder hineinwirft (Bravo! im Centrum, Gelächter auf den übrigen Seiten des Hauses), und bekanntlich schüttelt ein solches Fieber Starke mehr und gefährlicher, als Schwächlinge. Wir haben eine Internationale, die nicht bloß mit Petroleum hantiert, sondern die mit blutigem Griff in die Ueberzeugungen des Glaubens und der Sitte hineingreift (Sehr gut! im Centrum), und diese Internationale ist es, die überall in den katholischen Ländern namentlich durch Angriffe auf die katholische Kirche sich Luft macht. (Bravo! im Centrum.)

Der Abg. v. Schulte hat ferner gesagt: Die Regierung in Preußen wollte viel geben, die Kirche hat aber mehr und zuviel gewollt, und darauf habe man nicht eingehen können. M. H., ich erinnere mich noch heute der schönen Zeit, wo, wenn ich mit preußischen Freunden zusammentraf, sie sich eines gewissen Stolzes über die Blüthe der katholischen Kirche in Preußen nicht enthalten konnten, und da wurden allemal auch verletzende Nebenanspielungen auf Baden gemacht. M. H., wenn man den Preußen gelassen hätte, was sie damals, es so ruhmvoll anerkennend, hatten, so wäre kein Kirchenconflict entstanden. Nun hat der Herr Abg. v. Schulte die Macht der katholischen Hierarchie hervorgehoben. Ja, m. H., die Macht der katholischen Hierarchie ist groß. Wenn 250 Millionen den Körper einer Kirche bilden unter dem einen Oberhaupte mit dem alle Gebiete durchgreifenden Körper und dem alle Felder der Gesittung überwaltenden Geist des aristokratischen Episcopats, m. H., daß ist eine große Organisation, und das ist eine Macht, und wenn sie geschwächt wird, wie sie gegenwärtig von allen Seiten gehetzt und geschwächt wird, m. H., in der Elasticität wächst noch diese Macht. (Bravo! im Centrum.) Der Herr v. Schulte hat etwas gesagt, was ich mit einer wahren Trauer zurückweisen muß. M. H., er hat von den katholischen Geistlichen als Müssiggängern gesprochen, er hat gesagt, daß sie außer Messelesen und dem Brevier und einer Predigt am Sonntag nichts zu thun hätten. M. H., wer das katholische Pfarramt kennt, welcher Trost für die Armen, welcher Besuch bei den Kranken, welcher Rath in allen Verhältnissen des Lebens! M. H., der Pfarrer ist der Vater der Familie, der ganzen Gemeinde. (Große andauernde Heiterkeit.)

In diesem Lachen, m. H., erkenne ich nur, daß Sie einen Stand, der auf die größte Resignation, auf die reinsten Freuden der Familie des Bluts, auf die größte Selbstverleugnung zum Vortheile seiner Glaubensgenossen hin gerichtet ist, daß Sie den nicht kennen, seinen Adel nicht einmal begreifen (Sehr wahr! im Centrum), wenn Sie ihn kennen würden, wie ich — ich will Ihnen Einen nennen, lesen Sie einmal den Aufsatz von Lamartine, der kein Ultramontaner war, „le curé", dann werden Sie das Lachen aufgeben. Ihr Lachen erkenne ich als einen Hohn gegen eine höchst ehrwürdige Classe in der Gesellschaft. (Ruf links: Nein! Oho!) Ja, wie läßt sich das denn anders erklären; ich weiß wohl, was Sie gemeint haben. (Heiterkeit.) Nun, m. H., Herr v. Schulte hat die Macht der Kirche darauf gegründet, daß er sagt, sie sei die Lehrerin. M. H., in neuester Zeit hat man weidlich dafür gesorgt, daß man die Schule der Kirche entzogen hat. (Bravo! Sehr gut! links.) Ja, m. H., das ist nicht sehr gut, das wird die Erfahrung zeigen. Ich werde es nimmer erleben, aber Sie (nach links gewendet) werden die Frucht dieser heillosen Saat ernten. M. H., wenn Sie alle Ihre Schulgesetze, mit ihren Inspectoren, Visitatoren, allen ihren Schulräthen aufrichten; dieser ganze Apparat, das sage ich Ihnen, ersetzt Nichts von der stündlichen Gelegenheit, die der Pfarrer hat, die Schule zu besuchen und zu überwachen. Wenn solch ein Schulinspector alle Dreiviertel Jahre in eine Schule hineingeht, was ist das für eine Ueberwachung? M. H., die Schullehrer müssen sich selbst überwachen, das ist die Aufgabe, und dann ist einer, der in der Nähe ist, der Mann, der zu gleicher Zeit die nöthige Bildung und die warme Liebe zur Jugend hat. Ich kenne den Ruf der Zerstörung vom Jahre 1848. Schon in der Paulskirche hat man uns entgegengerufen, wir lassen euch die Freiheit der Kirche, aber die Schule wollen wir. Ja, m. H., Sie lassen uns die Freiheit der Kirche nicht, und Sie lassen uns die Freiheit der Schule gar nicht, aber die Früchte derselben — das wiederhole ich — werden Sie ernten. Daraus erwächst eine Generation unter Ihrem Cultus der Humanität, ein Cultus für dessen Rechtschaffenheit im bürgerlichen und nationalen Leben ich nicht haften möchte. (Oho! links.)

Nun, m. H., weiter hat er nach gewohnter Art — wir sind ja das Alles gewohnt, — diese Bulle von Bonifcz VIII. unam sanctam todtgeritten; wo irgendwo eine Versammlung ist, muß diese Bulle herhalten. M. H., diese Bulle muß man lesen und den Commentar aus dem Leben des Papstes Bonifazius VIII., dieses letzten großen Trägers Gregorianischer Ideen, schöpfen, um dann sie zu verstehen; ich will Ihnen aus dem Leben dieses Papstes, dessen Höhe diese gesunkene Zeit nicht zu folgen vermochte, in aller Kürze einige Momente vorführen. Dieser Bonifacius VIII. trat auch für die Freiheit der Kirche, aber zugleich, wie die Kirche pflegt, für die Freiheit des Volkes ein, für das altverfassungsmäßige Steuerbewilligungsrecht der Reichsstände von Frankreich unter einem der wüstesten königlichen Absolutisten, Philipp dem Schönen, und was war die Folge? Er wollte unter Geltendmachung des Rechts der Kirche zugleich das Besteuerungsrecht den Reichsständen vindicirt haben. Was geschah? Unter einem gewissen de Flotte ist eine Bande von Freischärlern nach Anagni, der Vaterstadt und der damaligen Residenz des Papstes gezogen, um seine Person zu vergewaltigen, und da hat de Flotte, dieser vorausgenommene Freischärler des 19. Jahrhunderts, mit eisernem Handschuh dem Papst in's Gesicht geschlagen, und drei Tage hat es gewährt, bis die Philister von Anagni, deren Stadt der Papst mit Freiheiten und Privilegien beehrt hatte, sich ermannt hatten, um diese Lumpenbande hinauszuwerfen. (Heiterkeit!) Das ist das Commentar zur Geschichte dieser Bulle, deren Geltung ernste Wissenschaft längst festgestellt. (Erneute Heiterkeit.) Unter diesen Umständen als der Vertheidiger der Freiheit des Volkes trat der achte Bonifaz auf und die Bourgeoisie hat ihn verlassen. M. H., er wird nicht der Einzige sein, dem dieses Loos begegnet ist.

Weiter, m. H., hat Herr v. Schulte entgegengehalten, die Preßfreiheit sei auch in neuerer Zeit vom h. Stuhl angegriffen. M. H., die Sache ist ganz einfach; ich selbst liebe die Preßfreiheit, und wünsche sie aus dem einfachen Grunde, weil ich keine unfehlbaren Minister kenne. Dagegen die Kirche, m. H., die ein unfehlbares Lehramt hat, die hat einen andern Standpunkt: sie kennt unangreifbare Güter der Lehre. (Heiterkeit links.) Merken Sie sich die Verschiedenheit! Ferner, m. H., wurde durch Herrn v. Schulte gesagt, König Max von Bayern habe in Bezug auf die Cultusfreiheit sofort vom Papste ein rügendes Breve erhalten. M. H., da muß man wieder unterscheiden: Sehen Sie, im Leben achten wir die Cultusfreiheit, und, m. H., der Papst in Rom achtet sie auch. Der Papst kann in Rom keine protestantische und keine griechische Gemeinde dulden. Warum? Weil er Kirchenfürst ist. Er kann nicht aus Ja Nein und aus Nein Ja machen. Allein was thut er? Er läßt zu, daß in dem Hotel des preußischen Gesandten protestantische geistliche

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Gottesdienste gehalten werden, und alle Protestanten in Rom dürfen diesen besuchen. (Heiterkeit.) M. H., so viel begreifen Sie: der theologische Standpunkt ist ein anderer als der juristische, Sie können doch dem Träger des unfehlbaren Lehramts nicht zumuthen, daß er eine abweichende Lehre ebenfalls als theologisch correct anerkennt; es genügt ja, wenn er sie juristisch anerkennt; das Gegentheil wäre ja gegen die Mathematik! Soll ich mit Herrn Schulte noch weiter in's Gericht gehen? Da kommen, m. H., die Mischehen und alle die Geschichten in einem langen Zuge, dem ich nicht folgen kann. Doch Eines muß ich Ihnen noch sagen: wenn der Herr Abg. Reichensperger das Gesetz ein Ausnahmegesetz genannt hat, so hat der Abg. v. Schulte gesagt: ja, das sei ja gegen die Ordnung; ein Ausnahmegesetz sei es allerdings nach der einen Seite, aber in der katholischen Kirche seien ja alle Gesetze Ausnahmegesetze, und deswegen die nothwendigen Dispense. Das will ich Ihnen erklären. M. H., ein Gesetz, welches nach dem Typus der Einheit für 250 Millionen Menschen unter allen Breitengraden gegeben wird, kann nur höchst generell gegeben werden. Denken Sie an das deutsche Reich, welches ja nur 38 Millionen hat! Sie geben hier Gesetze, die bei uns im Breisgau an der Südgrenze des Reiches durch die Verhältnisse nicht empfohlen sind. Z. B. das gestrige Militärgesetz wird in Bezug auf die Beibehaltung der dreijährigen Dienstzeit für uns im Süden unendlich lästiger sein, als für Sie im Norden. Das hätte ich Ihnen nationalökonomisch nachgewiesen, wenn ich gestern zum Wort gekommen wäre, zu dem ich mich so oft und vielmal vergebens gemeldet hatte; jetzt paßt es sich nicht. Nun, sehen Sie — es versteht sich ganz von selbst — können die katholischen Kirchengesetze nur ganz allgemein gefaßt werden, weil sie, möchte ich sagen, nicht auf den Leib des Einzelnen geschnitten sind. Was tritt nun hier ein? Die Nothwendigkeit von Dispensen. Da kommt nun die böse Welt und sagt: ja die Dispense wären deshalb so häufig, damit man die Dispensgebühren bekomme. Es ist nicht wahr! Diese Dispensgebühren kommen in einen bestimmten Fonds, welcher für die Kirchenregierung und für die Armen verwendet wird. — Nun eile ich zum Schluß! Ich sage Ihnen ganz einfach: ich hätte nicht geglaubt, daß im dritten respective vierten Jahre des Reiches ein solches Verdächtigungsgesetz gegen die ganze katholische Hierarchie erlassen würde. Sie werden mir vielleicht zutrauen, daß ich die factischen Verhältnisse der Kirche im Großen und Kleinen kenne, vielleicht so gut kenne als Jeder in diesem Hause; aber das muß ich Ihnen sagen, wie ich Menschen und Stimmungen kenne, ein Bedürfniß für dieses Gesetz ersehe ich nicht, und das versichere ich Ihnen, m. H., einen Erfolg hat dieses Gesetz sicher nicht, das werden Sie sehen. Sie werden noch weiter gehen müssen, und, m. H., das Ende vom Liede wäre: ein Schlußgesetz: Einziger Artikel: Die katholische Kirche ist im deutschen Reiche geächtet! M. H., wenn das ausgesprochen wird, dann sind wir freilich am Ende, aber Sie auch; aber vorher, sage ich Ihnen, geht es nicht. Es ist so weit gekommen, m. H, daß jetzt von einem Priester eine Stirne dazu gehört, dem Bischof oder dem Papst ungetreu, ungehorsam zu werden. Es ist ein ehrendes Zeichen in einer Zeit, wo die Ueberzeugungen ganzer Parteien wanken, wo alles gebröckelt, wo nichts mehr als die Firma des Gewissens, als ein Stern der Ueberzeugung leuchtet, es ist ein großes Beispiel, welches der katholische Clerus in Deutschland allem Volke gibt, das mit ihm unter allen Umständen geht, und ich hoffe, m. H., dieses Beispiel und die Gesinnung, die es eingibt, die Treue für das irdische Vaterland wie für das höhere, und für jenes durch dieses, — diese Treue wird ihren Lohn finden; und ich hoffe endlich sogar zum Frommen des Reiches! Dum spiro spero. (Lebhaftes Bravo im Centrum).

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 25. April. (Nach der K. V. Z.)

(Schluß.)

Ohne Debatte wird darauf der Gesetzentwurf, betreffend die Erwerbung eines Gebäudes für das Reichs-Eisenbahnamt in dritter Berathung genehmigt und in die dritte Berathung des Gesetzes betreffend die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern eingetreten.

Abg. Ewald. Es sind viele treffende und viele untreffende Aeußerungen über dieses Gesetz gefallen, letztere zu meinem Bedauern besonders vom Tische des Bundesrathes. Das Gesetz trifft nicht bloß die römisch-katholischen, sondern die Priester aller Confessionen, nur die der Altkatholiken nicht. Der Altkatholicismus ist ja auch keine christliche Religion mehr, sondern ist von der Welt gemacht. (Beifall im Centrum.) Aber was auch Fürst Bismarck gegen die Geistlichen unternehmen mag, ein Gesetz auf Abschaffung des Christenthums wird er nicht durchführen können. (Diese abgerissenen Sätze dringen in etwas unsicherer Form zur Tribüne herauf. Der größte Theil der Rede geht unter in der hochgegeisterten Unruhe des Hauses und den Rufen Schluß! Zur Sache! Ein Theil der Stenographen muß ausnahmsweise in der Nähe des Redners Platz suchen, um ihn zu verstehen. Schließlich erklärt er dem Präsidenten, der mit großer Anstrengung die Ordnung aufrecht erhält, nach dreiviertelstündigem Vortrage, daß er zwar vorläufig schließen, aber bei §. 1 wieder sprechen werde.)

Abg. Dr. Völk. Es ist in den Erörterungen, welche in diesem Hause über die vorliegende Frage stattgefunden haben, ein Punkt nicht so betont worden, wie es nach meiner Meinung hätte geschehen sollen. Es ist dies der Unterschied zwischen ultramontan und katholisch (Rufe: Oho! im Centrum). Ich weiß eine Zeit, in der man es nicht angemessen fand, in parlamentarischen Versammlungen von Ultramontanen zu sprechen. Die Zeit liegt hinter uns und eine gewisse Richtung setzt einen Stolz darin, sich ultramontan zu nennen; wenn Sie das aber auch thun, deshalb haben Sie noch nicht die Berechtigung, Andersdenkende Nichtkatholiken zu nennen. Aber daß Sie das thun, das ist der deutlichste Beweis jener Ueberhebung der Hierarchie, welche dahin geführt hat, daß wir in diese Zustände gerathen sind. Diese Zustände erklären sich daraus, daß eine kleine, aber mächtige und rührige Partei in der katholischen Kirche, die Partei der Jesuiten, sich der Herrschaft bemächtigt hat. (Widerspruch im Centrum.) Der Umstand, daß eine solche Bemächtigung der Kirche bis in ihre Spitze hinauf stattgefunden, hat zunächst dahin geführt, daß die Verfassung der Kirche eine absolutistische geworden ist, was sie bisher nicht war. (Widerspruch.) Es heißt wahrhaftig die Augen absichtlich verschließen, wenn man nicht einsieht, daß die Kirche absolutistischer aufgebaut ist, als irgend ein Staat. Hiergegen hat sich das natürliche Gefühl in Deutschland aufgelehnt, denn es liegt in der deutschen Natur, daß sie den Absolutismus auf die Dauer nicht erträgt, noch weniger aber den Absolutismus in der Religion zu tragen vermag. Diese Auflehnung ist es, die zu dem Conflicte geführt hat. M. H., ist denn in Preußen allein dieser Conflict zum Ausbruch gekommen? Ist denn die preußische Staatsgewalt allein gezwungen gewesen, Bischöfe gefangen zu nehmen? Hat nicht selbst Brasilien zu diesem Mittel greifen müssen und glauben Sie denn, die Schweizer hätten zu ihrem Vergnügen den Streit mit der Kirche gesucht? Ist er ihnen nicht vielmehr aufgezwungen worden? (Widerspruch im Centrum.)

Und was ist die Folge dieses Kampfes gewesen? Wahrlich die Religion hat dabei nicht gewonnen. Die Religion hat mit diesem Kampf gar nichts zu schaffen und deßhalb wird dieser letztere mit Waffen gekämpft, welche nicht immer in der Wahrheit beruhen. (Widerspruch.) Hier wird gesagt, man achte die Gesetze, und von Rom aus wird verkündet, die österreichische Verfassung sei eine abscheuliche und brauche nicht befolgt zu werden und das nennt man in Rom Curialstil. (Hört! hört!) Redner wendet sich zu früheren Ausführungen der Abgg. v. Mallinckrodt und Windthorst, von denen er nicht behaupten wolle, daß sie Hetzereien enthalten, von denen er aber behaupten müsse, daß sie die volle Wirkung der Hetzerei hätten. Glücklicherweise befinde sich das Reich in der Lage, daß eine solche Wirkung nicht eintreten könne. v. Schulte war einer der Besten der katholischen Kirche. Sollten Sie (zum Centrum) nicht nicht ein Mal nachdenken, warum solche Männer nicht mehr mit Ihnen gehen? Ich stimme mit den Anschauungen und Ausführungen des Abg. Miquel überein. Es kann nicht anerkannt werden, daß das, was der Staat verlangt, in irgend einer Weise gegen wesentliche Institutionen der katholischen Kirche verstoße; es kann nicht behauptet werden, daß das, was der Staat verlangt, gegen die Dogmen der katholischen Kirche verstößt. Es hat noch Niemand bewiesen, daß der Inhalt der Maigesetze gegen ein Dogma der katholischen Kirche verstößt, nur gegen die hierarchische Herrschsucht sind sie gerichtet, nicht aber gegen die katholische Kirche. M. H., die katholische Kirche, die milde katholische Kirche kann nachgeben; daran, daß die jetzigen Herrscher der Kirche nachgeben werden, wage ich kaum zu glauben. Es wird aber auch das nicht zum Guten der katholischen Kirche ausschlagen, auch dann nicht, wenn zu den Rathgebern, welche dazu treiben, der Abg. Windthorst gehört. Allein ein Ausweg wird zu finden sein und dieser Ausweg zur Aussöhnung ist die Umkehr. M. H., schließt Redner, das deutsche Gemüth ist nicht nur empfänglich für die Religion, sondern sie ist ein Bedürfniß für das deutsche Herz, für das deutsche Gemüth, nicht aber eine von oben herab commandirte, in enge Foemeln gezwängte Religion; eine solche, die den Menschen bessert, nicht aber eine Religion, welche die Menschen verwirrt, sie entzweit. Nimmermehr wird das deutsche Volk an einer Religion sein Gemüth erwärmen, die absolutistisch von oben herab decretirt wird. Das ist gegen die Natur des deutschen Volkes, weil es gegen die Natur des Menschen ist. Kehren wir zurück zu der Religion, welche warm vom Herzen quillt. (Lebhaftes Bravo links. Zischen im Centrum).

Die General Discussion wird geschlossen.

Zu §. 1. erhält das Wort der Abg. v. Mallinckrodt. Der Herr Vorredner hat viel von apostolischer Liebe geredet, aber seine Worte waren Galle. Mir ist seine ganze Rede vorgekommen wie ein langsamer Erguß lange zurückgehaltener Galle. Redner geht hierauf zu einer Kritik der Reden derjenigen Abgeordneten über, welche für die Vorlage gesprochen haben. Abg. v. Minnigerode habe gesagt, ihm sei die äußerste Linke im Hause sympathischer als das Centrum. Das sei allerdings begreiflich. Die Herren von der conservativen Partei möchten sich doch etwas näher umsehen nach ihren Collegen, welche mehr nach links sitzen (dem Centrum), und sie würden zu der Ueberzeugung kommen, daß doch noch einiger Unterschied bestehe zwischen dem Adel vom alten Schrot und Korn und demjenigen, welcher in der Hofluft gedeihe, und zu allem, was die Regierung wolle, Ja sage. Graf Frankenberg hat ein reiches historisches Material vorgebracht, aber ein anderes ist es, Geschichte wissen, ein anderes, sie kennen und das Gewußte verdauen; ohne dies wird die Wissenschaft eine brodlose Kunst. Unverständlich ist seine wohlklingende Phrase von der Versöhnung des modernen Staates mit der modernen katholischen Kirche. Herr v. Schulte laborirt an dem Fehler allzu großer Gelehrsamkeit, die ihm von jeher den Ruf einbrachte, daß er mit ihrer Hülfe alles beweisen wolle; er sieht eben den Wald vor Bäumen nicht. Seine Drohung, indiscreter Weise die Briefe von Bischöfen an ihre Oberen mitzutheilen, welche auf eine angekündigte Disciplinirung mit Niederlegung ihres Amtes antworten zu wollen erklären, will nicht viel besagen; denn die Erklärung der Bischöfe steht in einer Linie mit den häufigen Ankündigungen des Reichskanzlers, seine Entlassung zu nehmen, wenn ihn die Majorität im Stiche lassen will. Die Rede des Herrn Hinschius war mehr bellend als beißend. Sehr beachtenswerth war der Vortrag des Herrn Miquel, der ein für einen Liberalen merkwürdiges Verständniß der Entstehung und Bedeutung des Unfehlbarkeits-Dogma's entwickelte. Zur Revanche mag anerkannt werden, daß allerdings ein gewisser Unterschied zwischen den älteren und jüngeren Geistlichen stattfindet, und daß wirklich jeder ein Vorgefühl des entbrennenden Kampfes gehabt hat, aber nicht des Kampfes mit dem Staat, sondern mit dem Liberalismus. Herr Miquel sagte nun, man könne doch nicht verlangen, daß der Staat sich selbst aufgebe. Sehr wohl, aber was dem Einen Recht ist, ist dem Andern billig. Auch die Kirche würde sich aufgeben, wenn sie zugäbe, daß sie dem Staatsgesetz unterworfen sei, wie dies offen von dem preußischen Cultusminister in seinem Briefe an den Bischof von Ermland verlangt wurde. Damals gab der Bischof Erklärungen voll der größten Loyalität ab, aber ohne concrete Veranlassung berief man sich hartnäckig auf das Princip, und das gerade war das Verhängnißvolle. Ferner sagte Herr Miquel: Die Maigesetze müßten ausgeführt werden, weil sie bestehen. Darauf ist zu antworten: Die Maigesetze müssen aufgehoben werden, weil sie nichts taugen. (Heiterkeit.) So steht Argument gegen Argument.

Sie können nun wohl Jemanden zwingen, diesen Gesetzen zu gehorchen, nicht aber, bei ihrer Ausführung thätig zu sein. Dem Ausspruche Hutten's: Freie Religion für Jeden und politische Befreiung von Rom kann man zustimmen. Niemand wünscht lebhafter Freiheit der Religion als der Redner und von einer politischen Herrschaft Rom's über die Staaten soll nicht die Rede sein. Noch sympathischer ist dem Redner das Freiheits-Programm des Herrn v. Saucken, der freilich nur das Individuum von der Priesterherrschaft befreien will, und in diesen Kampf zieht, nachdem er der positiven Religion in jeder Gestalt den Rücken gekehrt hat, was seine conservativen Bundesgenossen doch nicht übersehen sollten. Der hanseatische Bevollmächtigte Dr. Krüger trug nur einen kleinen Zeitungsartikel vor. Man wirft der katholischen Kirche den internationalen Character vor, der Liberalismus ist auch international: auch die Logen sind über die ganze Welt verbreitet. (Heiterkeit.) Der religiöse Liberalismus ist die Frucht des Rationalismus, der sich in der protestantischen Kirche entwickelt hat. Dieser Liberalismus hat einen Bundesgenossen in dem Fürsten Bismarck gefunden, wenn derselbe auch auf einem andern Standpunkt steht. Es handelt sich hier nicht um den Kampf Einzelner gegen Einzelne, sondern um einen Kampf des christlichen Glaubens gegen die moderne Philosophie, so weit sie sich losgelöst von dem Boden des christlichen Glaubens. Und zwischen diesen Parteien steht die Person des Fürsten Bismarck; aber so mächtig auch diese Erscheinung ist, so ist sie doch nur eine ephemere Erscheinung, schwach wie ein Rohr in dem Kampfe, der die Welt bewegt. Und wenn Sie, m. H., darauf rechnen, mit solchen Verbannungsgesetzen ihr Ziel zu erreichen, so rechnen Sie völlig falsch. Das katholische Volk steht zu seinem Clerus: das beweisen die Tausende, die dem in das Gefängniß wandernden Bischof ihr Lebewohl zurufen. Indem man Leiden über ihn verhängt, steigert man die Kraft, Leiden zu ertragen, und Niemand wird zögern, das Schicksal des Verurtheilten zu theilen. Was bedeutet da ein armseliges Verbannungsgesetz? Solche Waffen sind nicht scharf genug, Sie werden schärfere suchen müssen und inzwischen werden wir sagen: Per crucem ad lucem! (Zustimmung im Centrum.)

Nach einer kurzen Erwiderung des badischen Bevollmächtigten v. Freydorff wird der Paragraph mit großer Majorität angenommen.

Bei den folgenden Paragraphen ergreifen gegen 5 Uhr noch die Abgg. Kegel, Westermayer, Dr. Zinn und Dr. Reichensperger (Crefeld) das Wort. Die Versammlung drängt zum Schluß.

Bevor die namentliche Abstimmung über das Gesetz im Ganzen stattfindet, wird über das Reichs-Preßgesetz im Ganzen abgestimmt und dasselbe mit einer außerordentlich starken Majorität, wie der Präsident ausdrücklich constatirt, angenommen. Gegen dasselbe stimmen die Polen, die Social-Demokraten, v. Adelebsen, Ewald, Sonnemann und ein elsäßisches Mitglied.

Darauf wird das Gesetz, betreffend die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern in namentlicher Abstimmung mit 214 gegen 108 Stimmen angenommen. Mit Nein stimmen das Centrum, die Polen, Ewald, Sonnemann und die Social-Demokraten. Ein Mitglied hat sich der Abstimmung enthalten.

Deutschland.

Karlsruhe, 2. Mai. Die Erste Kammer wird Freitag den 8. d. M., Vormittags 11 Uhr, zu einer öffentlichen Sitzung zusammentreten.

* **Karlsruhe**, 2. Mai. Die Demission des fähigsten unter Bismarcks Diplomaten, des Grafen Arnim, ist unvermeidlich, — eine eigene Auffassung der Dinge, mag sie auch, wie im Falle Arnims offenbar die klügere sein, nicht geduldet: es heißt einfach für den Diplomaten wie für jeden anderen Beamten „Ordre parirt" und damit Basta! Der Schlußsatz von Arnims Brief an Döllinger, wornach durch die jetzigen Wirren so ziemlich Alles in Frage gestellt werde, was bis jetzt Gemeingut der Christenheit gewesen, ruft bereits den geharnischten Widerspruch der „Nordd. Allg. Ztg." hervor, welche dagegen poltert, es werde nichts in Frage gestellt, außer die „übertriebenen Ansprüche herrschsüchtiger Priester auf weltlichen Einfluß", was nie zu dem Gemeingut der Christenheit gehört habe. Noch giftiger ist das officiöse „Volksblatt", welches von „pfäffischer Ueberhebung" und „entchristlichter, dem Fetischismus huldigender Gesinnung" wie das roheste Provinciellblättchen declamirt.

Während der Bundesrath nunmehr das Bischofsgesetz angenommen hat, wird in den Kreisen des preußischen Abgeordnetenhauses bereits lebhaft das Bisthümergesetz besprochen, dessen Wichtigkeit mit

Rücksicht auf die für erledigt erklärten Diöcesen nicht hinter der im Reichstag beschlossenen Reichsacht zurückstehen dürfte. Auch hat man bereits für später die kirchliche Wahl der Gemeinden in Aussicht genommen, worüber sich insbesondere die „Köln. Ztg." großen Erwartungen hingibt.

♁ Heidelberg, 2. Mai. Wie groß die Verluste der Gläubiger des Bankhauses Gebrüder Zimmern sein werden, läßt sich noch nicht genau bestimmen; man spricht von 30—40%. Der Gründer des Bankhauses, der vor etwa 10 Jahren verstorbene, allgemein hier hochgeachtete Adolf Zimmern leitete das Geschäft mit großer Vorsicht, und in den seinen nicht allzu großen Mitteln angemessenen Gränzen. Nach seinem Tode nahm die Sache allerdings einen anderen Gang, — es wurde nicht blos ein Filialgeschäft in Mannheim gegründet, sondern der neue Chef ließ sich in eine Reihe größerer, seinen Mitteln nicht entsprechender Speculationen ein, die schließlich zur Katastrophe führten. So soll namentlich auch seine übermäßig große Betheiligung an der Heidelberg-Schwetzinger Bahn ihm schwere Wunden geschlagen haben, da diese Bahn nicht im Enferntesten das Erträgniß hat, welches sich die Geldmänner von derselben versprochen hatten. Daß der Tod des Dr. Ploos von Amstel ein Selbstmord war, kann nicht mehr widersprochen werden.

© Aus dem Elsaß. Die Berliner Officiösen sagen, die Einführung des Preßgesetzes würde uns mit 10 oder zwölf ultramontanen Preßkindern beschenken. O, du unschuldiges Kind. Wie viel hatten wir denn früher? Ein ganzes. Und dieses erschien nur drei Mal wöchentlich. Aber nicht einmal dieses kann das mächtige deutsche Reich ertragen! — Auch bei uns im Oberelsaß hat der jüngste Frost geschadet an Früchten, Reben und Bäumen. Jetzt aber ist wieder etwas milderes Wetter (bei Ihnen sagt man mildere Temperatur, was wir nicht verstehen).

* Aus München wird von einem tiefen Sinken der Frequenz der Universität berichtet. Die altkatholischen Professoren vermögen daran nichts zu ändern; hat doch Prof. Friedrich für seine Vorlesung über die Reformationszeit nur 9 Zuhörer zusammengebracht!

München, 2. Mai. In Wasserburg sind 20 Häuser gänzlich zerstört, 3 beschädigt worden. Unter ersteren befindet sich das Rathhaus, unter letzteren das Bezirksgericht. Das werthvolle Gemeindearchiv ist gerettet. Vom Kriegsministerium wurde auf Ansuchen eine Pionierabtheilung abgesendet. 24 Feuerwehren waren bei der Löscharbeit thätig.

Nürnberg, 2. Mai. Eine Volksversammlung, welche die Auflösung der hiesigen Socialdemokratie besprechen wollte, wurde, ohne daß ein Redner sprechen durfte, aufgelöst.

Bonn, 28. April. Die Appellkammer des hiesigen königlichen Landgerichtes hat gestern in der Proceßsache „Reinkens contra „Deutsche Reichszeitung"" folgendes bereits kurz erwähnte Urtheil erlassen:

„In Erwägung zur Berufung der Beschuldigten Emons und Hauptmann, — daß den Gründen des ersten Richters in thatsächlicher und rechtlicher Beziehung um so mehr beizupflichten ist, als nach der Aussage des als Zeugen vernommenen Dr. Hartmann, dieser im Jahre 1870 zu Wiesbaden den Professor Dr. Reinkens an einer Geschwulst und Entzündung des Kniegelenkes, niemals aber an einer andern Krankheit behandelt hat; daß die incriminirten Artikel aber nicht als verleumderische Beleidigung im Sinne des Artikel 187 des Strafgesetzbuchs zu qualificiren sind, sondern Beleidigungen darstellen, welche unter die §§. 185 und 186 des Strafgesetzbuches zu subsummiren sind; daß daher mit Rücksicht auf diese unrichtige Qualification, das Dispositiv des angegriffenen Urtheils zu ändern ist, daß aber keine Veranlassung vorhanden, die zuerkannte Strafe, bei deren Zumessung die §§. 74 und 78 des Strafgesetzbuches maßgebend gewesen, zu mindern.

In Erwägung, was die Berufung des öffentlichen Ministerii betrifft, — daß dessen Antrag gegen den beschuldigten Hauptmann auf Grund des §. 54 des Gesetzes vom 12. Mai 1851 auf Verlust der Befugniß zur Ausübung seines Gewerbebetriebes zu erkennen, nicht statthaft ist, weil nach §. 6 des Einführungsgesetzes zum Strafgesetzbuch nur auf die darin enthaltenen Strafarten erkannt werden kann, unter diesen Strafarten aber die Aberkennung der Befugniß zum Gewerbebetriebe nicht vorgesehen ist; — daß das gegen die beiden Beschuldigten Emons und Hauptmann zur Anwendung gebrachte Strafmaß für angemessen zu erachten;

Aus diesen Gründen

Reformirt die Zuchtpolizeiappellkammer das Urtheil des Zuchtpolizeigerichts vom 19. März 1874 in Betreff der Qualification der dem Beschuldigten Emons zur Last fallenden Beleidigung und zwar in der Art, daß diese Beleidigung nicht als eine verleumderische im Sinne des §. 187 des Strafgesetzbuches zu qualificiren, sondern Emons nur für überführt zu erklären ist, durch [es folgen hier die bekannten fünf Zeitungsartikel] . . . . den Professor Reinkens beleidigt und namentlich auch dadurch beleidigt zu haben, daß er in Beziehung auf denselben Thatsachen, die nicht erweislich wahr, öffentlich und mittels Verbreitung von Schriften behauptet, welche Thatsachen geeignet sind, den Professor Reinkens in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen und verächtlich zu machen; verwirft im Uebrigen sowohl die Berufung der Beschuldigten, als die des öffentlichen Ministerii, auf Grund der §§ 185, 186, 200, 41, 74, 79 des Strafgesetzbuches und des Artikel 194 der Criminalproceßordnung, hält das Strafmaß des Urtheils vom 19. März d. J. aufrecht und legt von den Kosten der Appellinstanz die eine Hälfte dem Emons, die andere Hälfte dem Hauptmann zur Last."

Berlin, 30. April. Der A. A. Ztg. wird von hier gemeldet: „Bezüglich der Erhöhung des Eisenbahntarifs verlautet, daß der Reichspfennig als Maximalsatz für den Transport der ersten und unentbehrlichen Lebensmittel an Stelle des in der Reichsverfassung in Aussicht genommenen Pfennigtarifs treten soll."

Berlin, 1. Mai. Botschafter Graf Arnim ist hier eingetroffen. Nach der „Post" wird derselbe zunächst ins Privatleben zurücktreten.

Berlin, 2. Mai. Abgeordnetenhaus. Das Gesetz, betreffend die Kirchengemeinde- und Synodalordnung wird in dritter Lesung angenommen. Auf einen Antrag Hänels, wann die Frage für Schleswig-Holstein geregelt werden würde, erwidert der Cultusminister: er habe den Entwickelungsgang der alten Provinzen abwarten wollen, verhandele indeß mit den schleswig-holsteinischen Provinzialbehörden über eine Regelung auf gleicher Basis. Das Fischereigesetz wird in dritter Lesung ohne Debatte en bloc angenommen, ebenso in erster und zweiter Berathung die Gesetze, betreffend die Aufhebung der gesetzlichen Erbfolge nach der Magdeburger Polizeiverordnung, sowie über die Aufhebung des Homogialeides. Darauf wird das Gesetz, betreffend die Betheiligung der Beamten bei der Gründung und Verwaltung industrieller Gesellschaften mit geringen Modificationen in erster und zweiter Berathung genehmigt. Das Gesetz, betreffs des Kostenwesens in Auseinandersetzungssachen, wird in dritter Lesung angenommen, die Vorlage wegen der außerordentlichen Staatsschuldentilgung an die Budgetcommission verwiesen.

Ausland.

Wien, 1. Mai. Das Abgeordnetenhaus trat den Aenderungen des Herrenhauses an dem Gesetzentwurfe über die Besteuerung des Kirchenpfründenvermögens bei und genehmigte das Klostergesetz in dritter Lesung.

Bern, 2. Mai. Die militärische Occupation von Brislach im Jura ist aufgehoben worden, jedoch bleibt eine Compagnie auf Piquet gestellt.

* In Frankreich, handelt es sich jetzt vorzugsweise um die Frage, die auch an unser kleines badisches Ländchen herantritt, ob Oberhaus oder nicht? Die vorgeschrittenen Republikaner wollen von einem Oberhause natürlich nichts wissen, aber auch ein großer Theil der Monarchisten, wenn selbstverständlich auch nicht principiell feindlich, tritt unter den gegenwärtigen Umständen dem Projecte verneinend entgegen, weil daraus eine Festigung der jetzigen Zustände erfolgen könnte, die weder der Thronbesteigung Heinrichs V. nach Napoleons IV. zweckdienlich wäre. — Sonst streiten sich die französischen Zeitungen über die Frage, ob Graf Chambord in Versailles oder Umgegend sei, mit großer Hartnäckigkeit herum, indem dessen Anwesenheit von der einen Seite ebenso lebhaft versichert, wie von der andern in Abrede gestellt wird. Jedenfalls ist aus der ganzen Art der Polemik klar ersichtlich, daß man nichts Geringeres als einen Staatsstreich befürchtet, dessen einzelne Details sogar von mehreren Blättern in aller naiven Gemüthlichkeit dargelegt werden. Veranlaßt sind diese Gespenstersehereien zum Theil durch eine Bemerkung des „Univers", welches den die „Austreibung" Chambords verlangenden bonapartistischen und republikanischen Blättern gegenüber meint, „daß eine solche Austreibung auf etliche Hindernisse stoßen könne." So ernst die meisten Blätter auch diese Drohung auffassen, so läge doch unseres Erachtens der Gedanke nahe, die Sache spaßhaft dahin aufzufassen, daß die „Hindernisse" darin liegen könnten, daß Chambord überhaupt nicht dort sei und also auch nicht ausgetrieben werden könne! —

Paris, 2. Mai. Das Journal „Soir" bringt folgende Depesche aus Bayonne vom 2. Abends: Bilbao ist entsetzt, die Republikaner nahmen 12 Kanonen und machten viele Gefangene.

Paris, 2. Mai. Carlistische Depeschen bestätigen, daß die Carlisten Pedro de Abanto und Juliano aufgegeben haben, hinzusetzend, daß dieselben sich näher gegen Bilbao concentriren.

Madrid, 1. Mai, 7½ Uhr Abends. Die „Correspondencia" meldet, ein eingetroffenes Telegramm verkünde den Einzug Serranos und Conchas in Bilbao.

Madrid, 1. Mai. Die „Gaceta" bringt ein Telegramm des Generals Letona von gestern Abend, wonach Marschall Serrano Morgens nach Montellano abgegangen war, wo das Corps des Generals Lazerna bei Tagesanbruch den Angriff beginnen, während General Concha gleichzeitig den Vormarsch auf Valmaseda fortsetzen sollte. General Echague erstieg gestern Nachmittag die Höhen von Valmaseda und marschirte thalabwärts in der Richtung auf Zacasodupe.

Madrid, 1. Mai, Nachmittags 3 Uhr. Die Carlisten haben heute früh die Positionen von San Pedro Abanto, Fuentes und San Julian verlassen. Letztere sowie die Höhenzüge von Goldames sind bereits von den Regierungstruppen besetzt. Portugalete wird wahrscheinlich noch heute besetzt werden und kann die Befreiung Bilbao's als unmittelbar bevorstehend angesehen werden.

Madrid, 1. Mai, Abends. Der Rückzug der Carlisten wird als eine zweifellose Thatsache gemeldet.

Madrid, 2. Mai, 10 Uhr Morgens: Die „Gaceta" schreibt: Das letzte Telegramm aus Castro von gestern Nachmittag 1 Uhr meldete das Eintreffen der Armee in Portugalete, spätere Telegramme vom Marschall Serrano sind nicht eingegangen, da mit der Verlegung des Hauptquartiers nach Portugalete die militärische Telegraphenleitung dorthin noch nicht hergestellt worden ist.

Lissabon, 1. Mai. Nachrichten aus Brasilien zufolge verweigerte der verhaftete Bischof Vital von Olinda fortgesetzt die Aufhebung des Interdicts gegen die geistlichen Brüderschaften von Pernambuco, welche Freimaurer unter sich aufnahmen. Der päpstliche Nuntius hat den Brief des Cardinals Antonelli, durch welchen die Beseitigung des Interdicts zwischen dem Papst und der brasilianischen Regierung herbeigeführt werden sollte, nicht publicirt. Der Bischof von Para hat sich dem Auftreten des Bischofs Vital von Olinda angeschlossen und macht sein weiteres Verhalten von den Erkundigungen abhängig, die er von Rom einholen werde.

New-York, 1. Mai. Die Ueberschwemmung des Missisippithales in den Staaten Missisippi, Luisiana und Arkansas umfaßt eine Fläche von 14,000 engl. Quadratmeilen, darunter bestes Baumwollenland. In Newacrany in Arkansas entstand ein Conflict zwischen Anhängern des republikanischen und des demokratischen Gouverneurs, wobei es 9 Todte und viele Verwundete gab.

Lokales.

Ueberlingen, 25. Apr. Unserm „Seeboten" ist ein eigener Streich passirt in Folge seiner Gedankenlosigkeit. Aus dem württembergischen Abgeordneten Bayrhammer macht er einen Hammer (aus Bayern) — der Schlaumeier! (Fr. St.)

Säckingen. Der Frost hat in den letzten Nächten, besonders vom Dienstag auf den Mittwoch, viel geschadet. Auf dem Wald wurden an den Brunnen förmliche Eiszapfen wie im Winter bemerkt. Die Nußbäume und Reben haben überall in den niederen Lagen sehr gelitten, ebenso das Gras und der Klee. So wären wir trotz des prachtvollen Frühlings abermals um manche Hoffnung ärmer. Namentlich die Nußbäume haben in den letzten zehn Jahren fast ständig an der Ungunst der Witterung gelitten. (Säck. Volksbl.)

Fridrichsfeld, 29. April. Gestern Mittag zwischen 11 und 12 Uhr wurde in der Nähe der Cementfabrik ein 7jähriger Knabe unter einem Sandhaufen erstickt aufgefunden.

---

† Kirchliche Nachrichten.

Stadtpfarrer Daniel Danner in Donaueschingen wurde zum Stadtpfarrer in Säckingen ernannt.

Coplan Karl Klein in Allensbach wurde auf die Pfarrei Hausen im Thal präsentirt.

Pfarrer Ernst Ginshofer in Wehr wurde zum Stadtpfarrer in Radolfzell ernannt.

Conferenz des Capitels Lauda.

Donnerstag, den 7. Mai, Nachmittags 2 Uhr,
im Pfarrhause zu Gerlachsheim.
Erzb. Dekanat.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Rissing.

Etwas Neues und Gutes.

Während die Neuzeit in der so wichtigen Lebensmittelfrage viele Erfindungen machte und den Haushalt namentlich durch Preserven von Fleisch, Fischen, Früchten und Gemüsen unterstützte, ist hierzu neuerdings eine Erfindung getreten, welche von alledem vielleicht die größte Bedeutung hat, indem sie nicht nur für Familien, sondern auch für den Unbemittelten, dem nur die Spirituslampe oder der Ofen zur Verfügung steht, ein wahrer Segen ist. Es sind dies die von Rudolf Scheller in Hildburghausen erfundenen **condensirten Suppen**, Tafeln, deren jede für den billigen Preis von 9 Kreuzer sechs Portionen der kräftigsten, wohlschmeckendsten Suppe von Gries, Reis, Erbsen, Gerste und Anderem liefert, welche in wenig Minuten durch Aufkochen in heißem Wasser zu bereiten sind.

Wer eine Annonce hier oder auswärts veröffentlichen und Zeit resp. Geld sparen will, der beauftrage damit die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Frankfurt a. M., deren ausschließliches Geschäft es ist, Anzeigen in alle Zeitungen der Welt billigst zu vermitteln.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Soeben ist erschienen und in der Unterzeichneten zu haben:

Maria, die Mutter Gottes.

Vortrag, gehalten im katholischen Vereinshaus zu Freiburg von **Pfarrer Gerber** zur Widerlegung des protestantischen Stadtvicars **Hasenclever** daselbst.

Preis: 4 Kreuzer.

Nachdem Herr Hasenclever trotz der gründlichen Widerlegung, die ihm zu Theil geworden, seinen Vortrag in andern Städten wieder hielt und auch im Druck erscheinen läßt, so hat sich Herr Pfarrer Gerber entschlossen, auch seinen Vortrag im Druck erscheinen zu lassen in der

J. Dilger'schen Buchdruckerei.

Im Verlage des **Literarischen Instituts von Dr. M. Huttler in München**, Hofstatt Nr. 6, ist soeben erschienen und durch die **Literarische Anstalt in Freiburg** zu beziehen:

Constantin Frantz: Der Nationalliberalismus und die Judenherrschaft. Ladenpreis 35 kr.

International-Lehrinstitut.

1. **Handelsschule** mit der **Berechtigung** zum einjährigen Militärdienst; 2. **Vorbereitung** zum Examen für den einjährigen Militärdienst (schon 181 Candidaten bestanden); 3. **Pensionat** mit strenger Disciplin. **Lehrplan** durch die Direction in Bruchsal. 2.2

Niederlage

von Unterkleidern aus Gesundheitskrepp

bei

Leopold Sigwarth,

Kaiserstraße Nr. 114 in **Freiburg i/B.**

Durch die Unterzeichnete ist zu beziehen **das sehr gelungene photographische**

Porträt

von

Ritter **Dr. v. Buß,**

Hofrath ꝛc., Reichstags- und Landtags-Abgeordneter.

Visitenkartenformat: **21 kr.**

Freiburg. Literarische Anstalt.

Bekanntmachung.

Die gegenwärtig hohen Fleischpreise betreffend.

Zur Beförderung des Marktverkehrs in Fleisch und Fleischwaaren haben wir beschlossen, auf den hiesigen Wochenmärkten Fleischstände zu errichten, um auch auswärtigen Metzgern gegen ein mäßiges Standgeld von 6 kr., einschließlich aller Auslagekosten, zum Fleischverkaufe Gelegenheit zu geben; dabei bemerken wir, daß zur Aufbewahrung von nicht verkauftem Fleische ein Raum im städtischen Schlachthause bestimmt ist. Darauf Reflectirende wollen sich bei uns melden.

Karlsruhe, den 29. April 1874.

Gemeinderath.

Lauter. H. Roys.

Bimbuch, Bezirksamt Bühl.

Kapital-Antrag.

Im Baufond zu Bimbuch, Bezirksamt Bühl, liegen **1200 fl.** zum $4^1/_2$ Procent zum Ausleihen bereit gegen gesetzliche Versicherung.

Zur gefäll. Beachtung!

Um sehr unliebsamen Brief-Verwechslungen vorzubeugen, so ersuche ich alle meine geehrten Geschäfts-Freunde und Privat-Personen, genau auf meine Firma zu achten, indem sich seit ca. einem Jahr noch ein weiteres Spezerei- und Bäckerei-Geschäft (Christoph Grimm) in der Langenstraße befindet, und es vorkommt, daß ich Briefe gar nicht oder erst nach ca. drei Tagen aufgebrochen erhalte; bitte deßhalb **Straße mit Hausnummer** beizufügen.

Achtungsvoll

W. Grimm,

Langestraße 19.

Gastwirthschaft mit Caffee und Gartenwirthschaft

neben dem Bahnhof einer Stadt in Baden zu verpachten. Näheres bei der Exp. d. Bl.

Gasthofverpachtung.

Der renommirte **Gasthof zur Krone** (Posthalterei) in **Achern**, Ausgangspunkt nach dem Schwarzwald, zahlreiche Fremdenzimmer, Speisesalons, große Stallungen, schönen Garten mit Badehaus enthaltend, soll verpachtet oder verkauft werden. Angebote nimmt Herr **Adolf Huber** in **Achern** entgegen. 3.1.

Sehr wichtig für Frauen!

Frauen, welche an Senkungen und Vorfällen leiden, werden ohne Ringe, ohne Bandagen gründlich geheilt von Frau **Anna Braun**, langjährige frühere Hebamme 1. Klasse in Heilbronn, Cäcilienstraße Nr. 48.

Frau Braun von Heilbronn

kommt am Dienstag den 5. und Mittwoch den 6. Mai d. J. nach **Karlsruhe** und ist von Morgens 8 Uhr an von allen unterleibsleidenden Frauen im **Gasthof zum grünen Hof**, zu sprechen. (H.71411)

Anzeige u. Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit, dem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publicum seine Dienste als

Möbel-Transporteur

sowohl für Umzüge in der Stadt als über Land mittelst seines eigenen auf's Beste eingerichteten Möbelwagens oder per Eisenbahn anzubieten und sichert reelle und möglichst billige Bedienung zu.

Achtungsvoll

L. Allgeier, Querstraße 6.

Das bereits über 33 Jahre dahier bestehende

Commissions-Bureau

von

J. Scharpf,

welches die Fertigung von Bitt-Gesuchen an die höchsten Landes-, sowie jedwede andere Dienst-Stellen, nebst Bürger-Annahms- und Heiraths-Gesuchen, Haus- und Fahrniß-Versteigerungen, die Betreibung ausstehender Schuldposten auf gütlichem und gerichtlichem Wege im In- und Ausland übernimmt, sowie auf gestellte Anfragen gewissenhafte Auskunft und nach Verlangen Rath ertheilt, befindet sich

Karlsstraße 43.

Verloosungen.

Wien, 1. Mai. Bei der heutigen Ziehung der 1860r Loose fielen 300,000 fl. auf Serie 9494 Nr. 15, 50,000 fl. auf Serie 19,863 Nr. 16, 25,000 fl. auf Serie 8345 Nr. 16, je 10,000 fl. auf Serie 5672 Nr. 19 und Serie 16,846 Nr. 3.

Im Verlage der Expedition des St. Josephsblattes in **München** erscheint und ist von dieser direct, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Politischer Wegweiser für das katholische Volk.

Inhalt: Rundschreiben und Aussprüche des hl. Vaters über die kirchliche und politische Zeitlage; Hirtenbriefe und Erlasse der hochw. Bischöfe, in demselben Betreff; Reden der Vertreter des kath. Volkes im deutschen Reichstag und in den Landtagen; Urtheile katholischer Blätter über die Zeitfragen; Rundschau über die wichtigsten Ereignisse auf dem politischen und kirchlich-politischen Gebiete — Alles in durchaus volksthümlicher Sprache und Darstellung.

Jährlich 12 Nummern in Octav. Der ganze Jahrgang kostet 5 Sgr. = 18 kr., einzelne Nummern in 100 Ex. (direct bei obiger Expedition bestellt) 1 Thlr. = 1 fl. 45 kr. in 50 Exempl. (direct bestellt) 16 Sgr. = 54 kr.

Nr. 1 & 2 enthalten: Ansprache des heil. Vaters vom 23. März; Sendschreiben der preußischen Bischöfe vom Februar; Bericht über die Gefangennehmung der hochw. Herren Erzbischöfe von Posen und Cöln (mit deren Portraits). Der Krieg in Spanien, die Lage des Elsaß', und Anderes. Nr. 3 enhält Reden der Vertreter des kath. Volkes im Reichstag über das Militärgesetz; Die Lage der Dinge in der Schweiz (mit Portrait des hochwürd. Bischofs von Basel).

Probenummern in beliebiger Anzahl gratis und franco. (H. 1358.)

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Montag 4. Mai. Aenderung der Abonnementsnummer. Zweites Quartal. **62.** Abonnements-Vorstellung. **Die zärtlichen Verwandten.** Lustspiel in 3 Akten von Benedix. Anfang halb 7 Uhr.

Dienstag 5. Mai. 13. Vorstellung außer Abonnement. Mit erhöhten Preisen. Drittes Gastspiel der Frau Bertha Ehnn, k. k. Hofopern- und Kammersängerin zu Wien. **Die Afrikanerin.** Große Oper mit Ballet in 5 Akten von Meyerbeer. Selica: Frau Bertha Ehnn. Anfang 6 Uhr.

Donnerstag 7. Mai. Zweites Quartal. **61.** Abonnements-Vorstellung. **Die Entführung aus dem Serail.** Komische Oper in 3 Akten von Mozart. Anfang halb 7 Uhr.

Theater in Baden.

Mittwoch den 6. Mai. **Am Klavier.** Lustspiel in 1 Act aus dem Französischen nach Grandjean. **Der alte Magister.** Schauspiel in 3 Akten von Benedix. Anfang $^1/_2$7 Uhr.

Todesfälle.

30. April. Marie Devrient, ledig, Vater Director a. D. Devrient. 49 J.

1. Mai. Christiane, Ehefrau des Sergeants Reis. 24 J.

Karlsruhe, 1. Mai. Vom 1. bis einschließlich 24. Mai verkaufen die zur Genossenschaft gehörigen hiesigen Bäcker ihr Brod zu folgenden Preisen: Ein Paar Wecke zu 2 kr. muß wiegen 80 Gramm, ein halbweißes Groschenbrod muß wiegen 160 Gramm, $^1/_2$ Kilo Halbweißbrod kostet 7 kr., $^1/_2$ Kilo Schwarzbrod kostet 6 kr., $1^1/_2$ Kilo Schwarzbrod kosten 17 kr. — Von heute an kostet das Pfund Ochsenfleisch 24 kr., Kalbfleisch 18 kr., Schweinefleisch 20 kr., Hammelfleisch 24 kr.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 2 Mai.

Staatspapiere.	pr. comptant.					
Baden $4^1/_2$% Consol. Oblig	—	G	Rußland 5% Obligationen v. 1872	$97^3/_8$	G	5% Oesterreichische Südbahn-Priorit. $86^1/_2$ b
$4^1/_2$% do.	—	b	Belgien $4^1/_2$% Obligationen	$103^1/_4$	G	3% do. do. $49^1/_2$ b
4% do.	—	G	Schweden $4^1/_2$% Oblig. in Thaler	$88^1/_8$	G	5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em. 84 G
Baden 5% Obligationen	$104^3/_4$	P	Schweiz $4^1/_2$% Berner Obligationen	—	G	5% do. do. 2. Emiss. $82^3/_8$ G
$4^1/_2$% do.	$100^7/_8$	b	4% „ „	96	b	5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl. — G
4% do.	$98^3/_8$	G	N.-Amerika 6% Bonds 1882r v. 1862	$99^1/_8$	G	3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 kr. 62 G
$3^1/_2$% do. v. 1843	$91^5/_8$	G	6% „ 1885r v. 1865	$100^7/_8$	b	5% Hessische Ludwigsbahn 104 G
Bayern $4^1/_2$% Obl. 1856 8. $^1/_2$jähr.	$101^1/_8$	G	5% „ 1904r 10/40 1864	$98^1/_4$	b	5% Pfälzische Ludwigsb. (Berbach.) 104 G
$4^1/_2$% „ (Zins 1jähr.)	$101^1/_4$	G	Spanien 3% neue Schuld von 1869	$18^3/_8$	G	6% Central Pacific, rückz. 1898 $78^3/_8$ G
4% „ „ 1jähr.	$97^3/_4$	P	Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 kr.	$94^1/_4$	G	6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868 — G
Württemberg 5% Obligationen	$105^1/_8$	G	do. leere.	—	P	6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869 $47^1/_4$ G
$4^1/_2$% „	$101^1/_8$	G	**Actien und Prioritäten.**			**Anlehens-Loose.**
4% „	$97^3/_4$	P	Badische Bank, 200 Thaler	$112^7/_8$	b	Bayerische 4% Prämien-Anleihe — b
Nassau $4^1/_2$% Obligationen	—	b	3% Frankfurter Bank, fl. 500	147	b	4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr. — G
3% $^1/_2$ do.	$93^1/_4$	G	4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	373	b	Badische 35-fl.-Loose — G
Sachsen 5% do.	$105^3/_8$	G	3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 kr.	1011	G	Braunschweiger 20-Thlr.-Loose. $22^5/_8$ b
Gotha 5% do.	—	P	5% do. Creditactien, fl. 160	$124^1/_2$	b	Gr. Hessische 50-fl.-Loose 223 G
Gr. Hessen 5% do.	$93^3/_4$	G	Stuttgarter Bank	—	P	„ 25-fl.-Loose — P
4% do.	—	G	5% Elisabethbahn, fl. 200	$209^1/_2$	G	Kurhessische 40-Thaler-Loose — G
Oesterr. 5% Silberrente Z. $4^1/_2$%	$66^5/_8$	b	5% Rudolphsbahn, fl. 200	163	G	Ansbach-Gunzenhausener 7-fl.-Loose $14^3/_4$ b
4% Papierrente Z. $4^1/_2$%	$62^1/_8$	G	4% Ludwigshafen-Berbacher-E. fl. 500	$173^7/_8$	G	Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854 95 G
do. do.	$62^5/_8$	G	$4^1/_2$% Bayerische Ostbahn, fl. 208	$110^1/_2$	b	„ 5% 500 do. do. 1860 $98^3/_4$ G
5% Ung. E.-B.-Anl. 1868	$70^1/_2$	P	4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	134	G	„ 100-fl.-Loose do. 1864 $159^1/_4$ P
Rußland 5% Oblig. v. 1871	$97^1/_4$	P	5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	335	b	Schwedische 10-Thaler-Loose — b

Finnländer 10-Thlr.-Loose	$10^1/_2$	G
Meininger 7-fl.-Loose	$7^7/_8$	b

Wechsel-Cours.

Amsterdam k. S.	$99^3/_4$	b
Augsburg „	100	P
Berlin „	$104^7/_8$	G
Bremen „	$105^1/_8$	P
Brüssel „	$94^1/_4$	b
Hamburg „	$105^1/_8$	P
Leipzig „	105	P
London „	$118^3/_4$	b
Mailand „	—	G
Paris „	$94^1/_8$	
Wien „	$105^1/_8$	b

Gold und Silber.

Pistolen	fl. 9. 26	38
Holländ. 10-fl.-St.	„ 9. 45	47
Ducaten	„ 5. 30	32
20-Frankenstücke	„ 9. $34^1/_2$	$35^1/_2$
Engl. Sovereigns	„ 11. 50	52
Russ. Imperiales	„ 9. 40	42
Dollars in Gold	„ 2. 35	36

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft Badenia: L. Großmann, Faktor. Karlsruhe, Adlerstraße 20.